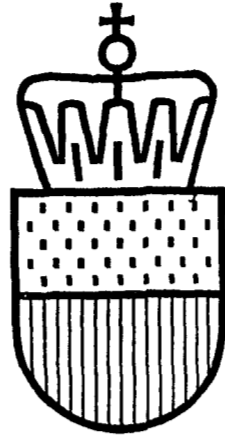


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—; halbjährlich sfr 11.50; vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—; halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Donnerstag, 10. August 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 119

Entwicklungsdienst: Gezielte Kredite

Die Tätigkeit der «Stiftung Liechtensteiner Entwicklungsdienst» - Neue Aspekte der Entwicklungshilfe

Der liechtenst. Entwicklungsdienst wurde am 25. März 1965 durch die Fürstliche Regierung und den Verein «Welt und Heimat» gemeinsam ins Leben gerufen. Aufgabe der «Stiftung Liechtenst. Entwicklungsdienst» ist unter anderem die Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern zu pflegen mittels Unterstützung der Missionstätigkeit, Verwirklichung von Aktionsprogrammen und Basisprojekten, Ausbildung und Aussendung von Entwicklungshelfern. Die Stiftung ist beratendes Organ der Fürstlichen Regierung für alle an die Regierung herangetragenen Projekte und finanziellen Beteiligungen in unterentwickelten Ländern.

Die Gründung des liechtensteinischen Ent-

wicklungsdienstes wurde vielfach mit einem mitleidigen Lächeln bedacht, mit der Frage, was Liechtenstein unter den grossen Nationen zu suchen hätte, die den Entwicklungsländern finanziell unter die Arme greifen. Man belächelte liechtenst. Investitionen von 10000 Franken mit einem leisen Hinweis auf die Millionen, die die Grossmächte an die unterentwickelten Länder gewähren. Gleichzeitig aber war man bereit, auch gegen die Entwicklungshilfe überhaupt ins Feld zu ziehen, erzählte sich von Negerpolitikern, die sich an Entwicklungsgeldern bereicherten und machte geltend, dass sich durch die Gewährung eben dieser Kredite die Lage in diesen Ländern nicht gebessert habe. Diese Feststellungen gipfelten dann schliesslich in der Behauptung, Entwicklungshilfe sei Unsinn, man solle die Neger Neger sein lassen, die Kulturstaaten seien auch ohne fremde Hilfe auf ihren heutigen Stand gekommen.

Die Gegner haben dabei die Funktion der Entwicklungshilfe nicht erkannt, haben übersehen, dass Entwicklungshilfe nicht ein Almosen geben sondern eine der überzeugendsten Behauptungen der Eigenstaatlichkeit überhaupt ist. Sie glauben auch die Geschichte, dass Entwicklungshilfe darin besteht, einfach Geld in ein Land hineinzupumpen und die Einheimischen damit arbeiten zu lassen. Wenn diese Art von Entwicklungshilfe früher auch vielfach praktiziert wurde, ist man doch heute allgemein zur Ansicht gekommen, dass sich Entwicklungshilfe nur mit gezielten Krediten verwirklichen lässt. Auf diesem Standpunkt steht auch die «Stiftung Liechtensteiner Entwicklungsdienst». Zur Zeit warten verschiedene Projekte der Erledigung. Es geht dabei um kleinere bis grössere Hilfesysteme, die durchwegs von liechtensteinischen Laienhelfern, Missionaren oder Schwestern, die auf Missionsstationen tätig sind, vorgetragen worden sind:

Zirka sfr 6000.— (Narkoseapparat und Zusatzgeräte für Sr. Theresia Vogt, Balzers, Narkosechwester im Hôpital Ad Lucem, Bafang, Kamerun).

Zirka sfr 10000.— (Medikamente, Instrumente,

Arzneimittel usw. für Ingrid Batliner, Eschen, dipl. Kinderschwester im Hôpital Régional de Bajiia, Bougie, Algerien).

Zirka sfr 10000.— (Verschiedene Handwerkszeuge für Handwerkerschule und Lehrlingsausbildung für Bruder Marzell Tschugmell, Triesen, Schreinermeister, Hanka, Angola).

Zirka sfr 30000.— (Holztrocknungsanlage für Gottfried Meier, Schellenberg, Schreinermeister in der Handwerkerschule Ifakara, Tansania).

Zirka sfr 31500.— (Brunnenprojekt für Sr. Ivonne Walser, Schaan, c/o Mission St.-Anna-Schwester, Walthira, Indien).

Zirka sfr 31600.— (Schreinerwerkstätte für Bruder Stephan Frommelt, Triesen, Marianhiller Missionar, Umtata-Transkei, Südafrika).

Die diesbezüglichen Gesuche, Nachweise, Finanzvorschläge und Pläne liegen bei der Stiftung Liechtenst. Entwicklungsdienst vor und können von Interessenten zwecks eingehender Ueberprüfung jederzeit verlangt werden.

Neben den staatlichen Investitionen umfasst die Entwicklungshilfe auch die Investitionen von Privaten. Für das Jahr 1964 wurden die direkten und Portefeuille-Investitionen unseres Nachbarlandes Schweiz auf 3 Milliarden Franken bewertet. Die privaten Investitionen erhöhen sich jährlich um schätzungsweise sfr 200 Millionen und umfassen ein weites Feld wirtschaftlicher Betätigung; drei Viertel davon entfallen auf die Gebiete Ernährung, Chemie, Aluminium, Zement und Maschinen. Damit nimmt die Schweiz unter den Exporteuren von Privatkapital pro Kopf der Bevölkerung den ersten, in absoluten Zahlen den fünften Rang ein. Auf Liechtenstein bezogen müsste der jährliche Beitrag aus der Privatwirtschaft sfr 1,2 Millionen betragen! Es wäre schön, wenn sich auch die Privatwirtschaft in Liechtenstein vermehrt der Entwicklungshilfe zuwenden würde. So grosszügig und aufgeschlossen sich zum Beispiel die liechtensteinische Industrie bis anhin in allen weltweiten Problemen gezeigt hat, so passiv steht sie bis heute noch den Problemen der Entwicklungshilfe gegenüber. Obwohl die staatliche Bereitschaft eingesetzt hat, fehlt es immer

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Aus Kirche und Welt

Entwicklung im niederländischen Katholizismus

Seit dem zweiten Weltkrieg ist der Katholizismus in den Niederlanden in Bewegung geraten. Aus einer konservativen ist eine durchaus progressive Kirche geworden, und dieses Phänomen, das sich seit zwei oder drei Jahren deutlich zeigt, zieht die Aufmerksamkeit der übrigen Welt auf sich, wird mit Zustimmung oder Ablehnung, Bewunderung oder Sorge verfolgt. Der Bogen der Beurteilungen zieht sich von «Frischer Wind aus Holland» bis «Ein neues Schisma?». Wie kommt es, daß vieles, was früher als absolute Wahrheit gegen die Protestanten verteidigt wurde, jetzt von den Katholiken selbst in Frage gestellt wird.

Der Zweite Weltkrieg leitete eine deutliche Wende im niederländischen Katholizismus ein. Die Zeit von 1850 bis 1940 war durch Aufbau und Verstärkung der katholischen Positionen innerhalb der holländischen Gesellschaft gekennzeichnet. Zahlenmäßig waren die Katholiken der Niederlande niemals eine ausgesprochene Minderheit — schon 1850 waren 40 Prozent der Holländer katholisch — aber sie spielten keine Rolle im öffentlichen Leben, das von Protestanten und Liberalen geprägt wurde. Lange Zeit galt katholisch als Inbegriff von ungebildet und minderwertig. Die Reaktion der Katholiken auf diese Situation war ein fester Zusammenschluß und der Aufbau eigener Organisationen für Politik, Erziehung und Sozialarbeit.

Diese Situation änderte sich nach dem Weltkrieg schlagartig. An die Stelle der Emanzipation von protestantischer und liberaler Vorherrschaft trat die Integration in den gesamten niederländischen Volkskörper. Die Katholiken bauten die Mauern des Gettos, in dem sie eingeschlossen waren, ab und suchten den Anschluß an Kultur und Wissenschaft ihres ganzen Volkes. Begegnung und Gespräch mit den Andersdenkenden war das Gebot der Stunde.

Dieser Wandel im Denken, diese Umstrukturierung des niederländischen Katholizismus erfordert Selbstkritik und Diskussion, die aber eben nicht — und das ist das Erstaunliche — nur Sache einer kleinen Elite, der der Geistlichkeit ist, sondern von der breiten Masse aufgenommen wurde. Die Kirche von Holland ist eine diskutierende Kirche. Die Frage nach dem Sinn des Christentums ist dort keine akademische Frage, sondern jeder einzelne Katholik fühlt sich betroffen, und hat durch die großen Massenmedien die Möglichkeit, an der Diskussion teilzunehmen. Die ganze Kirche wurde aufgefordert, Diskussionsgruppen zu bilden und ihre Entschlüsse der jeweiligen Konzilskommission bekannt zu geben. So treten praktisch fünf Millionen direkt oder indirekt in diese Diskussion ein und die französische Wochenzeitschrift «Le Croix» schrieb in diesem Zusammenhang sehr treffend, daß aus dem katholischen Volksteil der Niederlande ein «Volk von Theologen» geworden ist (p.)

Bregenz: Erlesenes Konzertprogramm

Unser Mitarbeiter Gustav Bachmann berichtet über Konzerte im Rahmen der Bregenzer Festspiele

(gb) Eine ganze Reihe erlesener Konzerte haben die Bregenzer Festspiele in diesen Tagen schon besichert, eine weitere Anzahl musikalischer Veranstaltungen, die nicht weniger schön zu werden versprechen, stehen noch bevor.

Den Auftakt bildete in der Feldkircher Schattensburg der Soloabend Hoelscher-Fetz. Trotz witterungsbedingter Verlegung vom Burghof in den Kongressaal vollzog sich eine intime Feier solistischer und duettierender Musik meist aus der barocken Stilepoche. Der weltbekannte deutsche Cellist Ludwig Hoelscher rechtfertigte seinen Ruf als Großmeister jenes Instrumentes, das in Timbre und Ausdruck der menschlichen Stimme so nahe kommt. Der Voralberger Cembalist Günther Fetz sprengte in einer bravurösen Leistung jeden provinziellen Rahmen und stieß in die Reihe der Cembalisten von internationalem Rang vor.

Als eines der besten Kammerorchester, die je im Rahmen der Bregenzer Festspiele zu hören waren, erwies sich im gleichfalls ausverkauften Rittersaal des Gräflichen Palastes Hohenems das Kölner Kammerorchester unter Helmut Müller-Brühl. Es war keineswegs kalte Perfektion oder exerzierte Diszipliniertheit, mit der die Musiker vom Rheine spielten, nein, in aller Präzision tat sich ein Engagement von innen, ein unmittelbares Erleben dieser barocken, rokkokohaften und klassischen Partituren kund, so daß die reichhaltige Palette des Ausdrucks und der Aussagefähigkeit eines Streichorchesters erstaunen machte. Man gab Telemann, Boccherini, Haydn und Mozart, eine bezaubernde Werkfolge mit prachtvollen Solisten: Hansjürgen Möhning, Flöte, Claude Srarck, Cello.

Die Serenade in der Bregenzer Oberstadt kam nicht zustande, da der Wetterfrosch sich geirrt und die Verlegung in das Kornmarktheater verursacht hatte. Zu einer glanzvollen Demonstration deutscher, italienischer und französischer Musik gestaltete sich dieses Wochenende in Bludenz das Kammerkonzert des norddeutschen Barockensembles Scherbaum im ausverkauften Stadtsaal. Ein Fest reinen Musizierens

war gleich zu Beginn das von Adolf Schenbaum virtuoso gespielte Trompetenkonzert von Gabrielli. Nach distinguiertem Gesellschaftsmusik französischer Prägung eines Leclair (des Älteren) brachte Scarlatti Kantate «Su le sponde de Tebro» über den barocken Instrumentaljubel hinaus die Begegnung mit dem jungen Sopran Barbara Schlick, glockenrein in der Koloratur und empfindungsvoll in jeder Kantilene. Irmingard Seemann vermochte alle warme Leuchtkraft, die von Bachs Sonate Nr. 2 für Viola da Gamba und Cembalo ausgeht, auszustrahlen. Bachs «Chromatische Fantasie und Fuge» zeigte den Voralberger Cembalisten Günther Fetz in starkem Stilempfinden als Virtuosen von internationalem Rang. Auch dieses Konzert erforderte nach der brillanten Interpretation einer Scarlatti-Kantate zwei Zugaben, ehe das Publikum sich von den Sitzen erhob.

Am Sonntag gab es in Bregenz das erste Orchesterkonzert der Wiener Symphoniker mit Strawinskys «Jeu de cartes», Mozarts Violinkonzert D-Dur, KV 271 a (als Solist spielte Michael Schnitzler), und Beethovens 7. Symphonie in A-Dur als Höhepunkt. Während die Symphoniker bei Strawinsky und Mozart den einen oder anderen Wunsch offen ließen, kam es unter dem Chefdirigenten Wolfgang Sawallisch zu einer packenden Interpretation von Beethovens Siebenter in allen Sätzen. Als Beispiel sei das wundersame Andante herausgegriffen, nach etwas vordergründigem Beginn trefflich wiedergegeben in den Steigerungen und in jenem Gesang, der an «Fidelio» erinnert und das Bekenntnis edler Menschlichkeit. In aller Intensität des Ausdrucks hatte Sawallisch auch die Architektur des Werkes plastisch herausgearbeitet bis in die feinsten kontrapunktischen Episoden und Momente thematischer Durchführung.

Am Montag brillierte der berühmte russische Geiger Valerij Klimow, begleitet von Leonid Block, im Bregenzer Kornmarktheater. Zur Aufführung kamen 2 Standardwerke der Violinliteratur: die in genialer Bildhaftigkeit hingeworfene Sonate in E-Dur von Händel und Beethovens «Kreutzer-Sonate», in welcher

Kunstaussstellung

Die Ausstellung der Liechtensteiner Künstler ist vorbei. Im Nachhinein wäre den Initiatoren zu danken, dass sie die Liechtensteiner Künstler und ihr Werk einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben. Mancher Einheimische und auch mancher Fremde wird nach dem Besuch in der Realschule erstaunt über die grosse Zahl der Kunstschaffenden in Liechtenstein gewesen sein. Zu hoffen wäre nachträglich nur, dass dieser Stern, der für einige Tage am liechtenst. Kulturhimmel aufglühte, nicht der Vergessenheit anheim fällt. Zu hoffen wäre, dass liechtensteinische Kunstaussstellungen zur Tradition werden. Ein erfreulicher Anfang dazu wäre gemacht, seine alljährliche Wiederholung wäre mehr als begrüssenswert. (nk)

noch an der privaten Erkenntnis der Notwendigkeit solcher Hilfe an unterentwickelte Länder. — Weitere interessante Aspekte ergeben sich bei einem Vergleich der staatlichen Entwicklungshilfe der Schweiz und Liechtensteins. Am 14. März 1967 hat der schweizerische Nationalrat mit 135:0 Stimmen (!) einen Rahmenkredit für Entwicklungshilfe in der Höhe von 100 Millionen Franken beschlossen, gültig ab 1. Juli 1967 bis zum 31. Dezember 1969. Auf die Bevölkerung übertragen ergibt sich dabei eine Kopfquote von zirka sfr 18.—, was auf Liechtenstein bezogen einen Aufwand von sfr 360 000.— ergäbe. Ausserdem hat die schweizerische Eidgenossenschaft am 26. Juni 1967 mit der Internationalen Entwicklungsorganisation (IDA) ein Abkommen über ein Darlehen von 52 Millionen Franken abgeschlossen. Nebst dem beschlossenen Rahmenkredit und dem Darlehen an die IDA leistet die Schweiz aber noch jährliche Beiträge von mehreren Millionen Franken direkt an spezifische Projekte in die unterentwickelte Welt. Ferner stehen im Dienste verschiedener Schweizer Missionen an die 2700 Schweizer und Schweizerinnen in den Entwick-



Liechtensteinische
Landesbibliothek